

“ICH BIN DER HERR, DEIN GOTT”

Predigtreihe über die Zehn Gebote Gottes

V I E R T E S G E B O T

2. Teil

Umschlagbild: Moses von Buonarotti Michelangelo (1475-1564).

Erstausgabe: 1998

Neuausgabe: 2019

VIERTES GEBOT

HL. SCHRIFT: *“ICH bin der Herr, dein Gott: Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt” (Ex 20,12)*

KATECHISMUS: *“Du sollst Vater und Mutter ehren!”*

DIE PERSON DES VATERS

Nach diesen allgemeinen Gedanken über das “Vater- und Muttersein in unserer Zeit” wollen wir uns zunächst der Person des Vaters zuwenden, weil in der Öffentlichkeit nicht nur die Familie, sondern auch die echte, gottgewollte Vaterschaft untergraben wird. Es geht ja das Wort um von einer “Gesellschaft ohne Väter”. Dafür ist “Brüderlichkeit” Trumpf bis zur Lächerlichkeit. Und als der theologischen Mode letzter Schrei kommt noch die “Geschwisterlichkeit” dazu: die “geschwisterliche Kirche”, wobei die Väter als überflüssig ausgeklammert werden. Allein schon die biologischen Tatsachen müßten uns lehren, dass es ohne Väter auch keine Brüder und keine Geschwister geben kann. Sowohl für die Familie als auch für unsere westliche Gesellschaft ist der Schaden bereits sehr groß, weil man glaubt, auf die Väter verzichten zu können. Am wenigsten bekommt dies sowohl der katholischen Familie als auch der Kirche, die hierarchisch gegliedert ist, mit Christus an

der Spitze als dem höchsten Herrn der Kirche. Prof. Otto Roegele schreibt zu diesem Verlust der Väter: “Die Nöte unserer Welt resultieren im übrigen zu einem großen und immer noch wachsenden Teil daraus, dass viele ‘Väter’ (in vielerlei Hinsicht) ausgetrieben wurden oder davongelau-
fen sind, sich nicht mehr getrauen, ihre legitimen Funktionen (= die ihnen zustehenden Aufgaben) auszuüben, ja, ihr schlechtes Gewissen durch Mitmachen bei ihrer eigenen Erniedrigung zu beschwichtigen suchen.”¹

In unserer “vaterlosen Gesellschaft” sind die Väter degradiert worden zu Familienernährern und Familien-
erhaltern, zu Empfängern von Monatsgehältern, zu so-
genannten Verdienern; aber immer öfter sind sie keine
Väter mehr und als solche auch gar nicht mehr gewünscht.

WORT GOTTES

Dies steht nicht nur im Widerspruch zum Alten Testament
“*Ehre deinen Vater!*”, sondern auch zum Neuen, wo der
hl. Paulus die menschliche Vaterschaft in der Vaterschaft
Gottes begründet sieht:

*“Ich beuge meine Knie vor dem Vater unseres
Herrn Jesus Christus, von dem jede Vaterschaft
im Himmel und auf Erden ihren Namen hat” (Eph
3,14 f.).*

K. Léon-Dufour schreibt:

*“Einer Welt, die eine ‘Brüderlichkeit ohne Väter’
aufbauen will, offenbart die Bibel, dass Gott we-
sentlich Vater ist.”²*

¹ Roegele O. B., Krise oder Wachstum, Seelsorge-Verlag Freiburg i. Br.
1970, S 105.

² Léon-Dufour X., Hrsgb., Wörterbuch zur biblischen Botschaft, Freiburg i.
(Fortsetzung...)

So ist denn der Vater gemäß dem Worte Gottes “das unbestrittene Haupt der Familie”.³ Das neue Testament charakterisiert den idealen Vater als den fürsorgend Gebenden, der seiner Familie selbstlos dient.⁴ Vor allem aber ist er der Erzieher seiner Kinder, der mit väterlicher Liebe mahnt und züchtigt, wo es notwendig ist. Im Hebräerbrief heißt es:

“Wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt.”⁵

Als “Haupt der Familie” besitzt der Vater die oberste und erste Autorität. Deshalb gebührt ihm Ehrfurcht seitens der Kinder.⁶ Diese Ehrfurcht erweist sich in Unterordnung, Gehorsam, Dienstbereitschaft und in der Fürsorge für den alternden Vater.⁷

DER VATER ALS ERZIEHER

Wie gesagt ist der Vater vor allem der Erzieher seiner Kinder, der diese für ihn so bedeutsame Aufgabe nicht einfach der Mutter allein überlassen darf. Welche Bedeutung eine gute Erziehung hat, sagt die Hl. Schrift:

“Erzieh’ den Knaben seinem rechten Weg entsprechend, dann weicht er auch, selbst alt geworden, nicht von ihm!”⁸

In diesem Zusammenhang soll auf einen Punkt der väterli-

² (...Fortsetzung)

Br. 1964 S. 692.

³ AaO.

⁴ Vgl. Lk 11,11.

⁵ Hebr 12,7.

⁶ Vgl. Mt 19,19.

⁷ Vgl. Eph 6,1; Mk 7,8-13.

⁸ Spr 22,6.

chen Erziehung hingewiesen werden, der von großer Bedeutung ist: Erziehung zu echtem Mut. Der bekannte Pädagoge Friedrich Wilhelm Foerster schrieb: "Der Mut ist wohl das Fundament aller charaktervollen Haltung, darum ist auch der Vernichtungskampf gegen die Furcht die Hauptaufgabe der Charakterbildung."⁹ Es ist vor allem die Erziehungsaufgabe des Vaters, seine Söhne in erster Linie zu wahren Mutes zu erziehen, weil die Tugend des Mutes viel mehr ein Problem des Mannes als der Frau ist. Es erweist sich immer wieder, dass die Frauen im praktischen Alltag mutiger sind als die Männer. Der Vater muß also seinen Söhnen zuerst einmal die Augen öffnen für jene Furcht, die ganz tief drinnen in der Seele wurzelt, sie hell-sichtig machen für jene nicht überwundene Angst, welche die charakterliche und sittliche Reifung aufs schwerste gefährden kann.

Dann aber muß der Vater seine Söhne auch hell-sichtig machen für jenen mißverstandenen, falschen Mut, der in entscheidenden Augenblicken aufs kläglichste versagt. Es ist jener zweifelhafte Mut, der bloß oberflächlich ist, der Ausdruck eines körperlichen Kraftgefühles, der Mut des Muskelprotzes. Es ist auch der sogenannte Mut des Ehrgeizigen und der Wagemut des Leichtsinigen. Zu letzteren Menschen gehören jene, die vielleicht vor äußerlichen Gefahren keine Angst haben, aber nicht wegen echten Mutes, sondern aus Leichtsin und Wagemut. In entscheidenden Augenblicken, vor allem in den peinlichen und unangenehmen Dingen des Lebens versagen sie aus feiger Menschenfurcht. Solche Menschen sind fähig, Verräter und feige Schurken zu werden, weil ihnen die **Zivilcourage** fehlt. Denn nicht selten braucht es für einen Mann mehr Mut, sich an seinem Stammtisch zu ernsten Überzeugungen und sauberen Sitten zu bekennen, als einer Lebensgefahr zu trotzen.

Das Zerrbild des Mutes muß schon beim heranwachsenden Jugendlichen energisch bekämpft werden. Er muß die feige Menschenfurcht überwinden lernen. Der verkehrte Mut äußert sich schon in der Sucht zum Aufschneiden, im Streben nach Beachtung, Anerkennung und Lob. Dieses

⁹ Foerster F. W., Die Hauptaufgaben der Erziehung, Freiburg-Basel-Wien 1963², S. 42.

Streben nach unverdientem Lob und übermäßiger Anerkennung schafft eine ungesunde Abhängigkeit von fremdem Urteil und macht den jungen Menschen zum Menschenknecht. Es sind Zeichen gefährlicher Unreife und Charakterschwäche, die der Vater konsequent bekämpfen muß. Dem Vater obliegt es nämlich, das Bild des echten Mannes aufzuzeigen, das in der Fürsorge für das Schwache und Gefährdete besteht, im Beschützen und Helfen, wo die Not es verlangt. Nicht das Kämpfen darum, nur selber ja um keinen Preis zu kurz zu kommen, ist Zeichen echten Mutes und wahrer Mannhaftigkeit, sondern die Selbstlosigkeit ist es. Sie fordert wirkliche Taten echten Mannesmutes. Dazu noch einmal Fr. W. Foerster: "Es kann gar nicht genug hervorgehoben werden, wie weit entfernt von wahrer Mannesstärke alle jene ... Mannestypen sind, ... die die schnaubende und schnarrende Behauptung ihrer eigenen Rechte und Ansprüche als höchste Betätigung und Darstellung männlichen Schneids genießen. Dieses ganze Wesen und Auftreten kommt ja letzten Endes doch nur aus dem Reiche der Angst ... um die eigenen Existenz, Geltung und Ehre; alle diese 'Schnarrer und Schnauber' sind im innersten Grunde Furchtmenschen und Feiglinge ...; sie haben keine Überschüsse an Kraft und Geist, um das, was des andern ist, überhaupt zu bemerken, geschweige denn es zu fördern und zu verteidigen ... Heldentum und Selbstlosigkeit gehören unlösbar zusammen."¹⁰

In der väterlichen Erziehung geht es schließlich darum, das große Gesamtziel der Erziehung nicht aus dem Auge zu verlieren. Von daher erhalten nämlich alle erzieherischen Einzelentscheidungen ihren letzten, tiefen Sinn, ihre gesammelte Energie und Unverletzlichkeit gegenüber störenden Einflüssen durch das Leben. Deshalb ist für jeden Vater die Frage entscheidend: Für was erziehe ich meine Kinder? Tue ich es für ihr materielles Auskommen, für irgendwelche weltlichen Interessen? Oder erziehe ich sie für das Heil ihrer Seele, also für Gott? Wenn die letzte Frage mit einem eindeutigen Ja beantwortet werden kann, dann verlieren erzieherische Fehler und die Umwelteinflüsse, die heute die Gewalt über eine Kinderseele beanspruchen, viel von ihrer Gefährlichkeit.

¹⁰ AaO., S. 44.

Als oberster Leitsatz der Erziehung eignet sich vorzüglich jenes Wort Christi, das Er dem Versucher entgegenhielt:

“Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und Ihm allein dienen!”¹¹

Wenn Väter in ihren erzieherischen Bemühungen diesem Grundsatz konsequent nachzuleben suchen, werden sie auch ganz gewiß ab und zu erleben, was Christus daraufhin erlebte:

“Der Teufel ließ von Ihm ab, und siehe, Engel traten hinzu und dienten Ihm.”¹²

Auf Gott hin erziehende Väter können durch niemanden ersetzt werden; sie sind schlechthin unersetzlich. Einer Zeit, der solche echten Väter fehlen, muß eine schreckliche sein. Denn den Kindern fehlt die Geborgenheit und die Sicherheit. Dafür herrscht die Angst, die die Flucht in den Rausch durch Alkohol, Drogen und Sex geradezu provoziert. Wahre Vaterschaft und die aus ihr hervorgehende Väterlichkeit bedeuten für die Familie und auch für die *“res publica”*, wie die Römer sagten, also für das öffentliche Wohl die Garantie für Autorität und Ordnung. Das sind die Voraussetzungen für ein freiheitliches und menschenwürdiges Leben. Wo die Väter, die ersten Hüter und Bewahrer dieser Werte fehlen, gedeihen Terrorismus, Revolution und Anarchie: die Unordnung und die Gesetzlosigkeit im übelsten Sinne. Und das bittere Ende von all dem ist die Diktatur, das Zerrbild der wahren Vaterschaft.

Die Familien, der Staat, ja selbst die Kirche, der solche Väter fehlen, gleichen jenem Schiff im Märchen, dem durch die heimtückische Kraft eines magnetischen Zauberberges ein Nagel nach dem andern aus dem Rumpf gezogen wird, so dass es eines Tages mit tödlicher Sicherheit auseinanderfällt und untergeht. Wenn wir zu Gott um den Frieden auf der Welt und in der Kirche beten, müßten wir IHN auch einmal um echte, gute Väter bitten, weil sie die

¹¹ Mt 4,10.

¹² Mt 4,11.

ersten Hüter und Bewahrer des Friedens sind. Aus solchen Vätern strahlt dann jene wahre Väterlichkeit, wie sie beim hl. Joseph zu finden war, in dessen Antlitz Jesus als Kind ein Abbild Seines Vaters im Himmel schauen konnte.

GEISTLICHE VATERSCHAFT

In der Kirche ist die geistliche Vaterschaft beheimatet. Und hier gilt genauso wie für die Vaterschaft in der Familie, dass sie nicht ersetzt werden kann weder durch Brüderlichkeit noch durch Geschwisterlichkeit oder durch Partnerschaft, ja nicht einmal durch die Kollegialität. In seinem Brief an die Epheser schreibt der hl. Paulus:

“Hättet ihr auch zehntausend Schulmeister in Christus, so doch nicht viele Väter; denn in Christus habe ich euch gezeugt durch das Evangelium.”¹³

Gemäß Paulus gibt es diese geistliche Vaterschaft, weil durch die Verkündigung des Evangeliums und durch die Taufe das neue Leben in Christus vermittelt wird. Diese immer mehr in Vergessenheit geratende Wahrheit schimmert noch ein wenig durch in der Anrede des Ordenspriesters als **Pater**, d. h. Vater, was jeder Priester ist, da er das neue Leben in und durch Christus vermitteln darf.

Was vom Priesteramt gilt, das gilt in viel stärkerem Maße vom Bischofsamt. Das 2. Vatikanische Konzil sagt z. B. über das Verhältnis Bischof-Priester:

“... die Priester (sollen) den Bischof wahrhaft als ihren Vater anerkennen und ihm ehrfürchtig gehorchen. Der Bischof hinwiederum soll seine priesterlichen Mitarbeiter als Söhne und Freunde an-

¹³ Eph 4,15.

sehen... ”¹⁴

Und über das Verhältnis Bischof-Gläubige sagt das Konzil:

“Der Bischof, der vom Hausvater gesandt ist, seine Familie zu lenken, soll sich das Beispiel des guten Hirten vor Augen halten ... Er soll sich nicht weigern, seine Untergebenen zu hören, die er wie wirkliche Söhne umsorgt ... Die Gläubigen aber müssen dem Bischof anhängen wie die Kirche Jesus Christus und wie Jesus Christus dem Vater, damit alles in Einigkeit übereinstimme und überströme zur Verherrlichung Gottes. ”¹⁵

Die Bischöfe sind also wahre und eigentliche Väter ihrer Diözesen, als Nachfolger der Apostel *“wahre und authentische Lehrer des Glaubens, Priester und Hirten ”¹⁶*, die die volle Verantwortung für ihre Diözese tragen. Das bedeutet für den einzelnen Bischof nicht nur eitel Freude, sondern oft auch drückende Last. Trotzdem darf innerhalb einer Bischofskonferenz die Last der geistlichen Vaterschaft nicht an die leichtere und einfachere Kollegialität abgetreten werden.

Das 2. Vatikanische Konzil scheint von dieser Gefahr etwas geahnt zu haben, als es über die Bischofskonferenzen sagte:

“Die Bischofskonferenz ist gleichsam ein Zusammenschluß, in dem die Bischöfe eines bestimmten Landes oder Gebietes ihren Hirtendienst gemeinsam (coniunctim) ausüben, um das höhere Gut, das die Kirche den Menschen bietet, zu fördern... ”¹⁷

Im lateinischen Konzilstext (= Urtext) wird das Wort *collegialiter*, was die zutreffende Formulierung für das heutige Verständnis gewesen wäre, bewusst vermieden. Stattdes-

¹⁴ LUMEN GENTIUM, Art. 28.

¹⁵ AaO., Art. 27.

¹⁶ Dekret über die Bischöfe, Art. 2.

¹⁷ AaO., Art. 38.

sen steht *coniunctim*, was mit “gemeinsam” übersetzt wurde. Dies dürfte seinen Grund darin gehabt haben, “dass die Mehrheit der Väter das Kollegialitätsprinzip für den teilkirchlichen Bereich nicht gelten lassen wollte”¹⁸, obwohl es sich dann doch durchgesetzt hat.

Wie es nicht verstanden werden darf, hat Josef Kardinal Ratzinger in seinem Buch “Zur Lage des Glaubens” mit großer Offenheit zum Ausdruck gebracht. Auf die Frage an ihn, ob mit dem 2. Vatikanum alles wieder in Ordnung sei, nachdem genügend betont worden sei, daß auch das Bischofskollegium dieselbe “Unfehlbarkeit im Lehramt” genieße, vorausgesetzt, dass die Bischöfe “das Band der *Communio* (= Gemeinschaft) untereinander und mit dem Nachfolger Petri bewahren”, antwortete er:

*“In den Dokumenten ja, aber nicht in der Praxis, wo sich noch eine weitere jener paradoxen (= widersprüchlichen) Folgen der Nachkonzilszeit gezeigt hat. Die entschiedene Neubetonung der Rolle des Bischofs ist in Wirklichkeit verhallt, oder sie droht durch die Einbindung der Bischöfe in immer straffer durchorganisierten Bischofskonferenzen mit ihren oft schwerfälligen bürokratischen Strukturen (= Gliederungen) geradezu erstickt zu werden. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Bischofskonferenzen keine theologische Grundlage haben, sie gehören nicht zur unaufgebbaren Struktur der Kirche, so wie sie von Christus gewollt ist: sie haben nur eine praktische, konkrete Funktion” (= fest umrissenen Aufgabenbereich).*¹⁹

Kardinal Ratzinger beklagt einen gewissen Mangel an Sinn für die persönliche Verantwortung und das Abschieben dieser unveräußerlichen Verantwortung als Hirten und Lehrer an die allgemeinen Bischofskonferenzen.²⁰ Wörtlich:

¹⁸ LThK, Sonderausgabe, Bd. 13, S. 233.

¹⁹ Ratzinger Kard. J., Zur Lage des Glaubens, München 1985, S. 59.

²⁰ Vgl. aaO., S. 61.

“Ich kenne Bischöfe, die unter vier Augen zugeben, dass sie anders entschieden hätten als in der Konferenz, wenn sie allein hätten entscheiden müssen”.²¹

So gilt den Bischöfen aller Zeiten das prächtige Wort des hl. Paulus:

“Habet acht auf euch und die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist als Bischöfe eingesetzt hat, als Hirten zu hüten die Kirche Gottes.”²²

“... als Hirten zu hüten die Kirche Gottes”: das ist geistliche Vaterschaft im besten und schönsten Sinne: nämlich die Quellen des Glaubens unversehrt zu bewahren, damit auch die kommenden Generationen unbeschadet daraus schöpfen können. Dazu ein Wort Papst Pauls VI., das dem Inhalte nach das Anliegen der geistlichen Vaterschaft hervorragend zum Ausdruck bringt:

“Aufgabe des Bischofs ist es heute mehr denn je, das Glaubensgut zu schützen. In Glaubensdingen gibt es keine Veränderungen, Evolutionen (= Entwicklungen) und Umformungen. Das Credo bleibt. Unter diesem Aspekt ist die Kirche hartnäckig konservativ” (= bewahrend).

Aber auch dies muß gesagt sein: Wir alle sind es gewohnt, an Papst, Bischöfe und Priester hohe Anforderungen zu stellen hinsichtlich ihrer persönlichen Integrität und ihrer Pflichterfüllung als gute Hirten. Sicher mit Recht, sofern auch wir bereit sind, unser Bestes in der Kirche zu geben und das zu tun, was uns möglich ist. Dies erschöpft sich nicht in Kritik, schon gar nicht in liebloser, niederreißen-der Kritik. Papst, Bischöfe und Priester brauchen unsere Unterstützung, die wir ihnen leisten können durch beharrliches, vertrauensvolles Beten, das verbunden sein muß mit dem Willen, Kreuz und Leid anzunehmen; eine Unterstützung auch durch ein *“geheiligtetes Leben”*. Wenn wir darauf

²¹ AaO., S. 63.

²² Apg 20,28.

vergessen sollten oder diesen Dienst gar verweigern wollten, würden wir eine sehr ernste Christenpflicht nicht erfüllen. Vergessen wir jene etwas abgewandelte Volksweisheit nicht, die zutreffend bemerkt, dass Gott uns jene "Väter" - in einem umfassenden Sinne verstanden - geben wird, die wir verdienen!

DIE PERSON DER MUTTER

Nachdem wir im Zusammenhang mit dem vierten Gebot etwas über "die Person des Vaters" sagten, soll dies in gleicherweise zur "Person der Mutter" geschehen. Der bekannte Innsbrucker Radioprediger P. Suso Braun hat einmal in einer seiner Predigten gesagt: "Eines der erschreckendsten Symptome der Gegenwart ist die Zerstörung der Familie." Das Stichwort dazu ist die "Emanzipation der Frau", die leider auch eine negative Seite hat (Die positiven Seiten der sogenannten "Frauenbewegung" sollen dadurch keineswegs geschmälert werden). Die Emanzipation (= Befreiung aus Abhängigkeit) der Frau, deren Wurzeln bis in die Französische Revolution hinabreichen, trägt einen Teil der Schuld an der "Zerstörung der Familie": sie lockt die Mutter aus der Familie, aus dem Heim weg und lügt ihr vor, dass das Mutter- und Hausfrauendasein minderwertig und beschämend, eine Manipulation und Versklavung durch den Mann sei. Manche Frauen sind auf diese teuflische Lüge hereingefallen zum allergrößten Schaden der Familie. Der Sinn für das Religiöse, für das Gemüthafte und Heimelige innerhalb der Familie verkümmert dadurch immer mehr, auch der Sinn für Geborgenheit und Zufriedenheit zuhause rund um den Stubentisch - und nicht um das Fernsehgerät, das höchstens Illusionen zu schaffen vermag, die aber in entscheidenden Augenblicken des Lebens nicht standzuhalten vermögen. Wo die Mutter - das Herz der Familie - fehlt, verkümmert all das in den Seelen der Kinder und in der Seele des Mannes.

In vielen Familien ist es heute soweit, dass eine regelrechte Flucht in die Zerstreuung und Unterhaltung nach

außen stattfindet, wo der einzelne untergeht in der Namenlosigkeit der Maße, im Lärm und im Radau der Pop- und Rockmusik in den Discos, zusammen mit anderen jugendlichen Schicksalsgenossen. Hier hat die Frau, die Mutter, die gewaltige Aufgabe, die Dämme wieder aufzubauen und das Heim zu retten, wo das Lachen der Kinder nicht er stirbt, wo die kleinen und großen Feste der Familie wieder gefeiert werden. Der hl. Bischof und Kirchenlehrer Chrysostomus (344/354-407) predigte über eine solche Frau:

“Der Mann wird von den Wellen des äußeren unruhigen Lebens stets hin und her geworfen; die Frau aber, die im Hause die Schule aller Weisheit hat, kann sich stets im Gemüte sammeln, und nichts vermag den Mann so zu bilden als eine beruhigte Frauenseele.”

SAMMLUNG DES GEMÜTES

Was ist mit “Sammlung des Gemütes”, mit dieser inneren Stille und Ruhe der Frau gemeint? Sicher nicht Passivität, ein Nichtstun also, sondern nach innen gerichtete Aktivität, welche bewusst die guten seelischen Kräfte der Frau fördert und zur Entfaltung bringt. Diese innere Aktivität “ist der Sieg über die peitschende Selbstsucht und Ehrsucht, es ist die Reinigung aller Lebensmotive (von allem Unlauteren des fraulichen Charakters. Red.), die gelassene Überwindung von Enttäuschungen, Schmerzen und Leidenchaften. Solche Frauen erobern und unterwerfen die Außenwelt genauso heroisch wie der Mann, aber auf eine ganz andere, innerliche Weise. Sie werden Herrinnen des Lebens, indem sie aus dem Ichwahn heraustreten.”²³

Dass dies einer Frau und Mutter gelingt, braucht es viel bewußte Erziehung bereits in den Mädchenjahren von

²³ Föerster F. W., Die Hauptaufgaben der Erziehung, Freiburg-Basel-Wien 1963², S. 22 f.

seiten der Eltern; aber natürlich ebensoviel konsequente Selbsterziehung der Töchter und jungen Frauen. Frauen, die auf dieses Ziel hin erzogen sind, beeinflussen, wie gesagt, die Außenwelt genauso kraftvoll wie der Mann, aber auf eine ganz andere, auf innerliche Weise.

Der amerikanische Erzieher Stanley Hall sagte einmal: "Ich beneide meine katholischen Freunde um ihre Marienverehrung. Wer hat je gefragt, ob die heilige Mutter, vor der die Weisen sich neigten, die Astronomie der Chaldäer oder Babylonier kannte oder ob sie in ihrer eigenen Sprache lesen und schreiben konnte? Die gekrönte Mutter zeigt uns, wieviel mehr Ganzheit und Heiligkeit darin liegt, Mutter zu sein als ein Künstler, Redner, Professor oder Techniker ..."²⁴

DIE MARIANISCHE FRAU

Die Frau, die unsere Zeit wieder braucht, ist die **marianische** Frau; jene Frau, die sich nicht nur im *laborare*, dem äußerlichen hektischen Tun verliert wie der Mann, sondern deren Lebensmitte das *orare* ist: die Sammlung und Verinnerlichung, letztlich das Gebet, insbesondere die Anbetung. So vermag sie als Gattin und Mutter auch dem Manne ungeahnte Hilfe im Daseinskampf zu spenden, ja sie mahnt ihn dadurch unablässig an das Allerwichtigste, ohne das auch er nicht auf die äußeren Dinge fruchtbar einzuwirken vermag, sondern den Dämonen des eigenen Begehrens oder jener der Außenwelt verfällt. Die echte Frau - nennen wir sie die gläubige, mit Christus verbundene Frau - wirkt also vor allem durch ihr Sein, durch ihre inneren Werte, nicht zuerst durch ihr äußeres Tun. Durch ihre innere Ruhe und Stille lenkt sie den Mann und die Familie immer wieder von einer äußeren Scheinwelt auf das innere Sein, dessen Mitte in einer getauften und durch keine schwere Sünde belasteten Seele der Dreifaltige Gott ist.

²⁴ AaO., S. 31 f.

Dadurch wird die gläubige Frau und Mutter ihren Mann und ihre Kinder in allen Tugenden fördern, deren Bestes in ihnen zur Entfaltung bringen. Ist das nicht die schönste und wertvollste Aufgabe für eine Frau und Mutter?

“HÖRET DAS, VÄTER UND MÜTTER!”

Am Schluß dieser Gedanken über die Person von Vater und Mutter soll noch einmal ein Wort des großen heiligen Johannes Chrysostomus stehen, das heute nichts von seiner Wahrheit eingebüsst hat. Es stammt aus seiner Predigt über den 1. Timotheusbrief:

“Höret das, Väter! Erzieht eure Kinder durch Unterweisung und Mahnung in der Zucht des Herrn mit aller Sorgfalt. Die Jugend hat etwas Unbändiges, sie bedarf vieler, die sie beaufsichtigen, belehren, erziehen, ihr nachgehen, sie großziehen ... Wenn wir ihr also von vornherein, von den ersten Jahren an die richtigen Schranken setzen, dann brauchen wir uns hernach nicht mehr so viel Mühe zu geben. Die Gewohnheit wird ihnen in der späteren Zeit zum Gesetz. Lassen wir ihnen keine Freude, die ihnen schadet, und behandeln wir sie in diesem Punkte nicht wie liebe Kinder. Gewöhnen wir sie an Enthaltbarkeit, denn in dieser Hinsicht verfehlt sich die Jugend am meisten. Dazu bedarfes vieler Kämpfe, großer Aufmerksamkeit ... An den Kindern haben wir ein anvertrautes heiliges Pfand. Kümmern wir uns um sie und tun wir alles uns Mögliche, damit der Böse sie uns nicht stiehlt ...

Ihr Mütter, erzieht besonders eure Töchter gut! ... Seht darauf, dass sie gerne zu Hause bleiben. Vor allem erziehet sie zu eingezogenen, gut gesitteten Mädchen, die nicht geldgierig, nicht gefallsüchtig sind. So erzogen, übergebt sie einem Bräutigam. Haben sie eine solche Bildung genossen, dann

macht ihr nicht nur sie selbst, sondern auch ihren zukünftigen Gatten glücklich, und nicht nur ihren Mann, sondern auch die Kinder, nicht nur die Kinder, sondern auch die Enkel. Denn ist die Wurzel gut, dann entfalten sich auch die Zweige schön, und ihr werdet von all dem den Lohn haben. Wir wollen unser Möglichstes tun im Bewusstsein, dass wir nicht nur eine einzige Seele retten, sondern durch diese einzige viele ... Die Erziehung sei der Sauerteig, der ihr Leben mit seiner Güte durchdringt.”

“EINE GREISE PERSON SOLLST DU EHREN!”

Die folgenden Gedanken mögen verstanden werden als Anhang zum vierten Gebot, das ja zum Inhalt hat, Vater und Mutter zu ehren. Sie wollen ein wenig auf Vergessenes und Übersehenes aufmerksam machen, und auch den leisen Versuch wagen, verschobene Maßstäbe zurechtzurücken. Zugleich wollen sie auch eine Lanze brechen für jene Menschen, die heute sehr oft verächtlich und geringschätzig als die **Alten** bezeichnet werden, obwohl wir ihnen vieles zu danken haben, auch in der Kirche.

Zuerst wollen wir einen Blick auf die Situation des alten Menschen in seinem Alltag und innerhalb der Kirche werfen. Im Alltag ist die Situation gekennzeichnet durch einen Generationenkonflikt, der heute weit über das hinausgeht, was man in einem gewissen Sinne als “normal” bezeichnen kann. Der Graben zwischen jung und alt ist wohl noch zu keiner Zeit so breit gewesen wie heute. Unsere Zeitepoche hat den Sinn für den Wert und die Würde des Alters zu einem großen Teil verloren. Wen wundert’s, wenn das Altern in den Augen der Welt zum biologischen Skandal und das Sterben zur Katastrophe geworden ist, wenn Computer-Wissen höher bewertet wird als Weisheit des Alters, die die kostbare Frucht persönlicher Reife ist, oft errungen in harter Lebenserfahrung? Wir leben in einer Zeit, für die seltsamerweise das Jungsein an sich eine der

entscheidensten Qualitäten bedeutet. Seltsam ist das allein schon deshalb, weil diese sogenannte Qualität sich ja täglich mindert. Aber das ist nun einmal die herrschende Ansicht des allmächtigen Zeitgeistes. Und nicht alle alten und alternden Menschen besitzen die notwendige geistige und charakterliche Selbstständigkeit, um gegen diesen massiven Druck entsprechenden Widerstand zu leisten. Viele fühlen sich verunsichert und haben Minderwertigkeitsgefühle. So machen z. B. Grossmütter auf jugendlich und geben sich der Lächerlichkeit preis. Und gar mancher Erzieher gebärdet sich betont jugendlich in der trügerischen Annahme, damit bei der heutigen Jugend anzukommen.

Und wie sieht die Situation des alten Menschen innerhalb der katholischen Kirche aus? Das Zweite Vatikanische Konzil hat in seinen Dokumenten zweimal sich ganz kurz mit der - erstaunlicherweise - wirtschaftlichen Lage des alten Menschen befaßt, wenn es fordert, *“alte Menschen nicht nur mit dem Notwendigen versehen, sondern ihnen auch einen angemessenen Anteil am wirtschaftlichen Fortschritt zukommen lassen”*²⁵ und jener zu gedenken, die *“angesichts der heute sich vollziehenden Umwälzungen im Wirtschaftsleben und des Gestaltwandels zur industriellen Gesellschaft ... wegen ... ihres Alters sich in besonders schwieriger Lage befinden.”*²⁶ Doch über den Wert und die Bedeutung des alten Menschen für die kirchliche Gemeinschaft schweigen sowohl das Zweite Vatikanum als auch der KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE.

Ein Beispiel aus Deutschland, das für die Kirche des Westens in etwa allgemeine Gültigkeit hat, soll die Situation des alten Menschen innerhalb der Kirche verdeutlichen. Als die *“Gemeinsamen Synoden der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland”* organisiert wurden, waren von den gewählten Mitgliedern nicht einmal zwei Prozent über sechzig Jahre alt. Hätten die deutschen Bischöfe nicht ausgleichend gewirkt durch zusätzliche Ernennungen, so wäre jene Altersschicht in geradezu grotesker Weise unter-

²⁵ Dekret APOSTOLICAM ACTUOSITATEM, Art. 11.

²⁶ Dekret GAUDIUM ET SPES, Art. 66.

vertreten gewesen.²⁷ Professor Otto Roegele schreibt dazu: “Die Synodalen standen und zwar ohne Ausnahme unter der Wirkung des Zeitgeistes, der da befiehlt, dass jung allemal und unbesehen besser sei als alt, dass eine Kirche, die sich zu erneuern wünscht, besser auf Junge als auf Alte hören solle und dass die Ansichten der Jungen, weil sie eben jung sind, für das Reformgeschäft nützlicher seien als die Ansicht der Alten.” Professor Roegele zieht u. a. daraus den Schluß, “wie unbesonnen, ja geradezu selbstmörderisch man in der Kirche die ‘Welt’ kopiert, und zwar auch und gerade ihre Fehler”. Und weiter unten fährt er fort: “Ist ihnen (den Alten) nicht auch in der Kirche mehr als einmal bescheinigt worden, dass der Ballast der Vergangenheit abgeworfen, die Zukunft ohne Gepäck angesteuert, das Heil in der Preisgabe des Bestehenden gesucht werden müsse? Hat man auf sie Rücksicht genommen, als man die Erlaubnis des Konzils zur Einführung der Muttersprache in die Liturgie mißbrauchte, um den jahrhundertalten römischen Meßritus samt Latein und Choral abzuschaffen?”

Das sind schwerwiegende Versagen in der Kirche den alten Menschen gegenüber, die nicht wettgemacht werden können durch Altersnachmittage mit Kaffee und Kuchen, umrahmt von einem Gitarren- und Blockflötenständchen einer Schulklasse. Das alles ist recht und gut. Aber es ist nicht einmal ein dürftiger Ersatz dafür, was man den Alten genommen hat.

HEILIGE SCHRIFT

Nach dieser Situationsschilderung wollen wir Rat und Trost in der Hl. Schrift suchen und sehen, was Gottes Wort uns über den alten Menschen und das Alter sagt. Im Alten Testament lesen wir:

²⁷ Vgl. Otto B. Roegele, Das dritte Alter - Abgeschrieben oder aufgewertet?, Verlag A. Fromm, Osnabrück 1974.

“Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen, und eine greise Person sollst du ehren und deinen Gott fürchten. ICH bin JAHWE, euer Gott.”²⁸

Das Ehren einer greisen Person und das Fürchten Gottes werden sozusagen in einem einzigen Atemzuge genannt. Gott ist nämlich der Anwalt der Schwachen, zu denen auch der alte Mensch gehört. Und Gott lässt nicht ungestraft zu, dass der Schwache unterdrückt wird. Weiter heißt es:

“Verachte deine Mutter nicht, auch wenn sie alt geworden!”²⁹ “Sohn, nimm dich deines Vaters im Alter an und betrübe ihn nicht, so lange er lebt.”³⁰

Auch durch das vierte Gebot wird der alte Mensch geschützt. Denn es ist ein fundamentales Gebot, weil es nicht nur die Existenz der Familie, sondern auch die eines ganzen Volkes sichert.

ZEUGE DER ÜBERLIEFERUNG

Aus der Geschichte wissen wir, dass alle Hochkulturen, die europäisch-abendländischen wie die fernöstlichen, den alten Menschen hochgeschätzt und ihm eine bevorzugte Stellung eingeräumt haben. Dies zeigte sich in der Achtung und der Wertschätzung dem alten Menschen gegenüber, und zwar aus dem gesunden Bewusstsein, dass der hochbetagte Mensch Zeuge der Überlieferung ist. Sein besonderer Wert wurde darin gesehen, dass er für die ununterbrochene Weiterführung der kulturellen, sittlichen und religiösen Werte verbürgte, deren Bewahrung lebensnotwendig ist. Es ist eine Binsenwahrheit, dass echter, guter Fortschritt auf

²⁸ Lev 19,32.

²⁹ Spr 23,22.

³⁰ Sir 3,14.

der Tradition, dem Überlieferten und Weitergegebenen aufbaut. Wo das nicht mehr gilt, in einem Volk oder in einer ganzen Zeitepoche, ja selbst in Teilen der Kirche, sind dies Zeichen des Niederganges und des Zerfalls. Denn wer überkommene Werte und deren Zeugen missachtet, begeht kulturellen und religiösen Selbstmord. Deshalb gilt das Wort der Hl. Schrift:

*“Eine greise Person sollst du ehren!”*³¹

Amen.

³¹Lev 19,32.